

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 8

Artikel: Die Idee mit dem Elchgeweih
Autor: Karpe, Gerd / Marsden, Ian David
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Idee mit dem Elchgeweihs

Bruno Brunold war weder Sportler noch Jäger. Er konnte es jedoch nicht lassen, als ein solcher aufzutreten, sobald er sich in einer Umgebung befand, wo ihn niemand kannte. Da er seiner Erscheinung nach alles andere als athletisch wirkte, hatte er versucht, mit Sportgeräten auf dem Autodach seinem Aussehen etwas von jener männlich-dynamischen Ausstrahlung zu geben, die laut Fernsehwerbung im Befusleben und bei Frauen so erfolgversprechend ist.

Seine auf diese Weise gesammelten Erfahrungen aber waren enttäuschend. Das funkelnagelneue Rennvelo wurde ihm eines Tages gestohlen, und vom Surfboard im Sommer und den Ski im Winter nahm keiner Notiz.

Die Idee mit dem Elchgeweihs hingegen sicherte Brunold die besondere Aufmerksamkeit seiner Mitmenschen, wo immer er fuhr oder stand. Er hatte sich auf dem Autodach eine Haltevorrichtung für das Geweihs anbringen lassen, die es ihm erlaubte, die prächtige Trophäe mit wenigen Handgriffen zu lösen oder zu befestigen. So konnte er das Geweihs jederzeit mitnehmen, und er machte so regelmäßigen Gebrauch davon, dass die Elchschaufern schon bald zu seinem Wagen gehörten wie das Lenkrad oder der Zündschlüssel.

Wenn Brunold unterwegs war, genoss er die bewundernden Blicke, die ihm aus anderen Fahrzeugen zuteil wurden. Die weit ausladenden Schaufern des Elchgeweihs erinnerten an Vogelschwingen, und wenn der Fahrtwind pfeifend an ihnen vor-

beischoss, hatte es den Anschein, als würden sie jeden Moment zu schlagen beginnen und auf und davon fliegen.

Allzugern hätte Brunold das Geweihs vorn auf der Motorhaube gehabt. Was für ein Gefühl musste es sein, die stolze Trophäe während der Fahrt vor Augen zu haben. Welch eine unvergleichliche Kühlerefigur hätte das Geweihs abgegeben! Gegen die Realisierung dieses Wunsches sprachen Schwierigkeiten bei der Montage, vor allem aber ließen es die Verkehrs vorschriften nicht zu.

Für Brunold wurde das Elchgeweihs zum ständigen Begleiter. Besonders gern nahm er es mit, wenn er zum Essen in ein Restaurant fuhr. Sobald er – die Elchschaufern geschultert – den Speisesaal betrat, unterbrachen die andern Gäste ihre Mahlzeit, vergasssen zu kauen und stiesssen gegenseitig an. Brunold schritt wie ein Jagdkönig durch die Tischreihen und liess sich missliebige Blicke des Servierpersonals in Kauf nehmen – an einem der freien Tische nieder.

Das Elchgeweihs nahm den Ehrenplatz an seiner rechten Seite ein, und es bedurfte schon des Einschreitens eines Geschäftsführers, um Brunold dazu zu bewegen, das Geweihs vom Stuhl zu nehmen. Lokale, in denen ihm das widerfuhr, besuchte er nie wieder. Es gab genugend Restaurantsbetriebe, in denen sein Auftreten mit dem Geweihs eher als kostenlose Werbung betrachtet wurde. Nach dem Motto: Da seht Ihr mal, was für Gäste bei uns verkehren.

Restaurants, in denen sich zwischen Brunold und den verantwortlichen Gastronomen eine derartige Komplizenschaft ergab, waren für ihn der ideale Tummelplatz. Immer häufiger kam es vor, dass er nach dem Essen von interessierten Gästen angesprochen wurde, die Einzelheiten über die Elchjagd zu erfahren wünschten.

Von Gerd Karpe

Brunold, der sich mit der Weidmannssprache vertraut gemacht hatte, um von Jägern nicht sogleich durchschaut zu werden, gab sodann eine spannende Jagdgeschichte zum besten. In jenen Minuten wurde er – der weidwund geschossene Källoss sich mit letzter Kraft auf ihn gestürzt habe und er wie durch ein Wunder dem unausweichlichen Ende entgangen sei.

Seine Zuhörer folgten den Ausführungen mit sprachloser Aufmerksamkeit und sparten anschliessend nicht mit Lob und

Bewunderung. Brunold liebte es, die Jagdgeschichte mit wechselnden Begebenheiten aufzutischen und liess sie jeweils in verschiedenen Elchrevieren spielen. Zu meist bevorzugte er in seinen Beichten Finnland oder Schweden. Manchmal wischte er auch nach Lappland aus. Bei Leuten, denen er besonders imponieren wollte, zögerte er keinen Augenblick, den Ort des Geschehens nach Kanada zu verlegen.

Der persönliche Erfolg bei Frauen aber, auf den Bruno Brunold in besonderem Masse gehofft hatte, wollte sich nicht einstellen. Die eine oder andere zeigte sich verschreckt, wenn er mit dem Elchgeweihs unter Arm zum Rendezvous erschien, und verschwand auf Nimmerwiedersehen. Einige Damen benahmen sich derart respektlos, dass Brunold nicht umhin konnte, den Rückzug anzutreten. Er fand es zum Beispiel unverzeihlich, wenn jene aus rein praktischen Erwägungen das Elchgeweihs mit Handtasche oder Regenschirm behängten.

Die Jagd nach Anerkennung und Bewunderung nahm ein jähes Ende, als Brunold der Einladung eines jungen Mannes und zweier Frauen folgte, die er am Abend zuvor in einem Restaurant kennengelernt hatte. Mélanie, so hieß die eine, hatte es ihm angeboten. Mit ihr und den andern beiden – sie nannten sich Bär und Bärchen – hatte er Glühwein getrunken. Später waren sie über eingekommen, sich am folgenden Abend wiederzusehen. Diesmal in Mélanies Wohnung.

Der Abend begann gemütlich. Neben Bruno Brunold auf der Couch thronte majestatisch das Elchgeweihs. Sekt und Salzstangen sorgten für gute Laune. Brunold konnte es zu vorguckerter Stunde nicht lassen, in die Rolle des wilden Jägers zu schlüpfen. Und hier nun geschah es, dass er ein Opfer der eigenen Phantasie wurde. Er liess sich dazu hinreissen, sein Jagderlebnis in Kenia spielen zu lassen, weil jener Schauplatz es ihm gestattete, seine Erzählung mit Wörtern wie Safari und Grosswildjagd zu schmücken.

Zuerst war es bei seinen Zuhörern nur ein Zischen der Mienen, dann ein leises, kaum unterdrücktes Kichern, das langsam, aber unaufhaltbar aus Mélanie und deren Freundin emporquoll. Der junge Mann grinste unverschämt. Um dem zu begegnen, sprang Brunold auf, ergriff das Elchgeweihs, hielt es sich vor das Gesicht und stiess erboste Bruntschreie aus. Das wiederum setzte eine Lawine von Gelächter in Bewegung.

Mélanie und Bärchen kugelten sich vor Lachen, hielten sich die Bäuche und schwieben – ohne Überreibung – in Erstickungsgefahr. Der junge Mann mit Kosenamen Bär hing wie eine zuckende Gliederpuppe seitlich über der Sessellehne und gab Laute von sich, wie sie Brunold bei einem Zoobesuch im Gehege der Hängebachschnäuse vernommen hatte.

Brunold verharrte einen Moment lang regungslos. Dann stürzte er sich, immer noch das Geweihs haltend, wie ein weidwund geschossener Elch auf den Widersacher. Diesem gelang es, den Schaufelspitzen geschickt auszuweichen. Schliesslich wandte Brunold das Geweihs aus den Händen und warf es – bevor ihn jemand daran hindern konnte – aus dem Fenster in den Hof. Krachend und splitternd schlug es auf. Unmittelbar neben dem Kehrichtcontainer.

